

gedachten, auf den Gemein-Saal, um alles Weitere abzuwarten. Dies gab Gelegenheit zu einem äußerst gefährlichen Auftritt. Bruder Krause wurde auf dem Plaze von einigen Plünderern angefallen und da er in seine — neben dem Saal befindliche — Wohnung flüchten wollte, von diesen wilden Menschen verfolgt. Um die versammelten Schwestern ihrer Wut nicht preiszugeben, bemühten sich einige anwesende Brüder, die Türe, welche jene sprengen wollten, so lange mit voller Anstrengung zu halten, bis die Frauen sich durch eine Hintertür würden in den Garten zurückgezogen haben. Da die Gesellschaft zahlreich war, so dauerte dies eine ziemliche Weile. Kaum war inzwischen dieser Zweck erreicht, so drangen die durch den Versuch noch mehr aufgeregten Menschen mit fürchterlichem Ungestüm in das Haus ein. Die Schwester Krause, die sie auf der Treppe fanden, wurde sogleich des bei sich habenden Geldes und anderer Sachen beraubt, ihren Mann verfolgten sie in die Stube. Hier verlangten sie den Schlüssel zur Kammode, und da sich derselbe nicht gleich fand, hieb sie der eine mit Gewalt auf und nahm, was ihm anstand. Während er damit beschäftigt war, zu rauben, hatte ein Bruder die Entschlossenheit, den Marodeur von hinten festzunehmen und alles Sträubens ungeachtet mit Gewalt die Treppe hinunterzubringen. Ein Kamerad des Plünderers zog den Degen, um jenen zu befreien, aber ein anderer Bruder fiel ihm in die blitzende Klinge und warf sie ihm zerbrochen vor die Füße, daß beide weichen mußten.

Dadurch gewann Bruder Krause Zeit, sich in die Kammer einzuschließen, und da er sich da auch hier nicht sicher glauben konnte, vermittelst einer schleunigst herbeigeschaffenen Leiter über das Dach eines Nebengebäudes aus dem Fenster glücklich zu entkommen. Dieser Vorgang und mehrere ähnliche wurden Veranlassung, daß man noch diesen Nachmittag einige Kranke nach Radibor flüchtete, wo sie glücklich ankamen und bei dem katholischen Geistlichen und dessen Kaplan, die sich schon seit längerer Zeit sehr freundlich gegen uns bewiesen haben, eine geneigte Aufnahme erhielten.

Am 16. Mai machten sich gegen 1/9 Uhr die größeren Mädchen, etwa 40 ledige Schwestern, einige Witwen und verheiratete Geschwister — aber keine Hausbesitzer — auf den Weg nach Radibor. Sie kamen unter Begleitung mehrerer Brüder durch die russisch-preussischen Vorposten und fanden in dem Hause der Frau von Bose eine zweckmäßige Aufnahme. Bald nachdem sie weg waren, besetzten die Franzosen einen ganz nahe bei unserm Orte liegenden Hügel, die Biwalze genannt, und stellten Vorposten bis an unsere Häuser aus. Gegen Mittag kamen mehrere Offiziere herein, um Lebensmittel zu erhalten: ihnen folgten immer mehr und mehr Soldaten, die über den dringendsten Mangel klagten und zum Teil versicherten, über 4 Tage kein Brod gesehen zu haben, daher sie auch aus den Feldern ausgegrabene Samenkartoffeln, Rüben pp. und was sie fanden mit vielem Heißhunger verzehrten. Ihr Andrang wurde immer stärker und bedenklicher: 50 und mehr Mann erfüllten die einzelnen Häuser und nahmen von Eßwaren, was sie in der Eile entdecken konnten, und man fing schon an, eine allgemeine Plünderung zu befürchten, zumal wir uns in kurzer Zeit durch ein Bivouac umzingelt fanden, in welchem wohl gegen 20 000 Mann liegen mochten, wie denn überhaupt in einer Linie von 8 Stunden in diesen Tagen sich gegen 200 000 Mann befanden. Fortsetzung folgt.

## Vogelleben im Lausitzer Winterwald

In unseren Bergwäldern hat der Winter eine Märchenwelt von heimlicher Poesie durch den Raubreif geschaffen. Der Wald prangt in einsamer Pracht. Mit Raubreif übersponnen stehen die Bäume und sind bedeckt mit eisigen Blüten. Über verharschte Schneefelder singt der Nordost-

sturm sein banges Lied. Wie gern bleibt man da daheim im warmen Stübchen hinter den zugefrorenen Fensterscheiben. Einen wahren Naturfreund hält aber nichts zurück, zumal wenn es gilt, neue und schöne Beobachtungen zu machen.

So zog ich über die Felder nach den Bergwäldern der Czornebohke. Lebendig ist es rund um mich herum in den Lüften. Aus allen Richtungen kommen Kräbenschwärme von 25—100 Stück und darüber. Mit Gefrächz lassen sie sich auf den Feldern nieder. Bei näherem Hinsehen entdeckte ich fast alle hauptsächlichsten Vertreter des Rabengeschlechts. Von all den verschiedenen Arten überwiegt die hellgraue Nebelkrähe (*Corvus cornix*), aber auch die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) und die dunkle Rabenkrähe (*Corvus corone*), diese letzteren beiden waren wohl im Sommer bei uns überhaupt nicht anzutreffen, haben sich dazugesellt. Sogar zwei Elstern haben sich angeschlossen, und ihre Schlag-schlag-schlag-Rufe sind weithin zu hören. So habe ich eine recht gemischte Gesellschaft vor mir. Zusammengeführt ist sie wohl geworden durch das gleiche Verlangen nach annähernd gleichartiger Nahrung. Zusammengehalten wird sie wohl nun noch durch den besonders im Herbst sich geltend machenden Geselligkeitstrieb und vielleicht auch durch das Gefühl der Sicherheit, das der Zusammenschluß gewährt.

Der verharschte Schnee knirscht unter meinen Füßen. Das vereinzelt Strauchwerk gleicht einer Tropfsteinhöhle, und unter den Zweigen breitet sich ein feines Gespinnst nadelbürrer Eiskristallchen zart und düstlich aus. Auf meiner Weiterwanderung begegnen mir noch einige Rudel Krähen, zu einigen derselben haben sich auch Elstern (*Pica pica*) gesellt. Überhaupt läßt sich feststellen, daß dieser schmucke Vogel in diesem Jahre in bedeutend stärkerer Anzahl anzutreffen ist. Es läßt sich nun nicht so leicht sagen, inwieweit er von Norden eingewandert oder ortsanfänglich ist. Mancher Schwarm der mittelgroßen, dunkelfarbigen Vögel fliegt über meinem Kopfe. Plötzlich schrecke ich einen Fasan (*Phasianus colchicus*) auf, der mit lautem Geräusch dem nahen Walde zufliegt.

Unterdessen habe ich die Märchenpracht des Waldes erreicht. Wildfahrten führen unter den schneebedeckten Bäumen dahin. Da klingelt ein Holzschlitten auf einem einsamen Waldwege. Von der Vogelwelt ist wenig zu sehen. Das Ohr muß zu Hilfe genommen werden. Leise angestimmte schwer zu deutende Rufe vernimmt es aus den obersten Zweigen: Blaumeisen (*Parus caeruleus*) und Kohlmeisen (*Parus major*). Unter dem Gebüsch meldet sich ein Zaunkönig (*Troglodytes*); vereinzelt wühlen im welken Laub einige Amseln (*Turdus merula*). So sehr ich sonst noch spähe und lausche, nichts ist zu vernehmen. Plötzlich sieht mich von einem Zweiglein ein Vögeln mit großen Augen an, um dann nahrungsuchend zum Erdboden herabzuhüpfen: Es ist ein Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*). Von einer Buche tönt das heisere Gefrächz eines Eichelhäfers (*Garrulus glandarius*) herüber.

Inzwischen habe ich eine altbekannte Gaststätte erreicht, die mich nach dieser Winterwanderung zur fröhlichen Raft aufnimmt. Würzig duftet der Kaffee, und appetitlich mundet der Stollen.

Schon leuchten und flackern am Himmel einige Sterne. Da wende ich mich heimwärts. Aus der Einsamkeit hinter mir klingt es in tiefen Tönen. Ein Käuzchen ruft sein Liebessehnen in die kalte Nacht hinaus.

Beglückt von dem Erleben kehre ich heim mit dem stolzen Bewußtsein, das es sich auch im Winter lohnt, einen vogelkundlichen Ausflug in den Wald zu unternehmen. Die Tiefe der winterlichen Waldeinsamkeit kann man gern gegen gefellige Freuden und Lustbarkeiten eintauschen.

W. Leeder, Lauba.